

ter im Kloster Heiligenkreuz war, wird erkennbar, dass die geistliche Begleitung im Raum des Katholizismus wesentlich aus der Regula Benedicti schöpft. Benedikt hat das Kloster als „Schule für den Dienst des Herrn“ definiert. Heim zeigt, dass sämtliche klösterlichen Lebensvollzüge – unter Einschluss sogar der räumlichen Beschaffenheiten der Klostergebäude – der geistlichen Begleitung der Mitglieder der Mönchsgemeinschaft dienen. Dabei steht im Zentrum des zisterziensischen Klosters die bernhardinische Christumystik. Entsprechend geht es für den geistlichen Begleiter darum, aus seiner Leidenschaft für Christus die Liebe zu den Menschen, die sich seiner geistlichen Begleitung anvertrauen, zu empfangen.

Der vorliegende Band gibt keine abschließenden Antworten. Man gewinnt den Eindruck, dass gerade in der orthodoxen Tradition die Unterschiede zwischen geistlicher Begleitung und geistlicher Vaterschaft und Beichte fließend sind. Aber auch in der westlichen Tradition lässt sich noch kein eindeutiges, für alle verbindliches Profil geistlicher Begleitung erkennen. Dabei scheint die Sehnsucht nach einem Guru bzw. das moderne Paradigma des coaching heute die geistliche Begleitung zu überformen. Zurecht hebt Marianne Schlosser in ihrem einführenden Beitrag hervor, dass geistliche Begleitung weder ein unfehlbares Allheilmittel noch ein unumgängliches Mittel des geistlichen Lebens für alle darstellt (S. 10). Geistlichen Begleitung sei auch nicht im herkömmlichen Sinn lehrbar. Wie jede individuelle Seelsorge müsse sie stattdessen als Kunst aller Künste (so die Aussage der Kirchenväter) verstanden werden. Ein Christ könne sich nie von sich aus zum geistlichen Begleiter bzw. zur geistlichen Begleiterin machen. In der Alten Kirche war es so, dass andere Christen diese Begabung bei besonderen Menschen erkannten. Trotz dieser Einsicht scheint mir wesentlich, das Gespräch über Wesen, Inhalt und Ziel der geistlichen Begleitung fortzuführen. Angesichts des Verlangens vieler moderner Menschen nach geistlicher Begleitung ist es unerlässlich, auch in theologischer Hinsicht weitere Klarheit über Chancen und Grenzen derselben zu gewinnen. Ein beachtlicher Baustein auf dem Weg dahin stellt der vorliegende Band dar.

Prof. Peter Zimmerling, Universität Leipzig, Deutschland

***Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift:
Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese und
Hermeneutik***

Marius Reiser

WUNT 217, Tübingen: Mohr Siebeck 2007, IX + 420 pp., Ln., € 94,-, ISBN 978-3-16-149412-3

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Sammelband fasst Studien aus den Jahren 1999 bis 2006 zur Geschichte der Bibelauslegung und der Bibelwissenschaft und zu Grundfragen der Hermeneutik zusammen. Mit großem Sachverstand zeichnet Reiser die Entstehung und Merkmale historischer Bibelkritik nach. Unter Rückgriff auf die Allegorese der Kirchenväter, vor allem Origenes, setzt sich Reiser für eine symbolische Auslegung ein, um so die biblischen Texte als Buch der Kirche auszulegen und wieder fruchtbar zu machen sowie um die Bibelwissenschaften aus ihrer Dürre und Belanglosigkeit herauszuführen. Fazit: hervorragende Analysen, interessante Vorschläge, eine gute Ergänzung zur evangelikalen Beiträgen zur Hermeneutik.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif reprend des études des années 1999 à 2006 sur l'histoire de l'interprétation biblique et des études académiques de la Bible, ainsi que sur les principes de bases de l'herméneutique. Avec une grande compétence, Reiser retrace les origines de la critique biblique et en expose les caractéristiques. Prenant en compte les approches allégoriques des pères de l'Église, et en particulier d'Origène, Reiser recommande une interprétation symbolique. Il cherche à interpréter de la sorte les textes bibliques comme étant Livre de l'Église pour leur rendre de la pertinence et pour délivrer les études de la Bible de la stérilité des approches critiques. Il offre ainsi des analyses excellentes, des suggestions intéressantes et apporte une contribution utile à l'herméneutique d'un point de vue évangélique.

SUMMARY

This collection comprises studies from the years 1999 to 2006 about the history of biblical interpretation and biblical studies as well as the basic subject matter of hermeneutics. Given his profound expertise, Reiser maps out the origins and characteristics of historical biblical criticism. By taking into account the allegorical approaches of the Church Fathers, above all Origen, Reiser insists on a symbolic interpretation. His aim is to elucidate in this way biblical texts as the Book of the Church and make them beneficial again as well as to bring biblical studies out of any sense of barrenness and irrelevance that has resulted from critical approaches. The result: excellent analyses, interesting suggestions, a helpful addition to evangelical contributions to hermeneutics.

* * *

Im vorliegenden Band legt der Mainzer katholische Neutestamentler Marius Reiser zwölf Aufsätze zur

Geschichte der Bibelauslegung und ihrer wissenschaftlichen Erforschung sowie zu Grundfragen der Hermeneutik vor. Während einige Beiträge weniger bekannte Aspekte katholischer Bibelwissenschaft beispielhaft beleuchten, fragen andere Beiträge nach Anknüpfungspunkten an der Väterexegese für heutige Bibelwissenschaft und geistliche Schriftlesung. R.s diesbezüglichen, gründlichen und anregenden Überlegungen sind Teil einer seit zwei Jahrzehnten an Bedeutung zunehmenden kleinen „Renaissance“ patristischer Exegese, die sich in vielen Einzeluntersuchungen, in neuen Textausgaben sowie in einigen Monographien- und Kommentarreihen niederschlägt.

R. will mit seinen Studien eruieren, wie und warum es in der Aufklärung zu einem einschneidenden Traditionsbruch in der biblischen Exegese kam und ob dieser Bruch wirklich irreparabel ist. Dabei untersucht er in Einzelstudien „wie sich der Wandel der Zeiten und Betrachtungsweisen auf die Auslegung biblischer Texte konkret ausgewirkt hat“. Dafür hat R. Texte und Fragen gewählt, die für das christliche Selbstverständnis grundlegend sind (Gen 22, Jes 7.14, Jes 53 und das Verständnis der biblischen Urgeschichte). In den direkt hermeneutisch orientierten Beiträgen bricht R. der mit dem Aufkommen der modernen Exegese in Verruf geratenen Methode der Allegorese eine Lanze: „Mit Hilfe des Begriffs der symbolischen Auslegung versuche ich diese Interpretationsweise zu verstehen und zu erneuern. Ich bin überzeugt, dass nur eine Verbindung von literaturwissenschaftlicher, historischer und theologischer Betrachtungsweise die Bibelexegese aus ihrer derzeitigen Wirrnis, Dürre und Belanglosigkeit führen kann“ (V). Die zehn bereits früher veröffentlichten Beiträge wurden durchgehend überarbeitet und teilweise stark erweitert.

Die „Einführung“ (1-38, bisher unveröffentlicht) gibt einen hervorragenden Überblick über die Geschichte der Exegese (Grundannahmen und die Heimat der Exegese, die Geschichte der Exegese im Spiegel ihrer Darstellungen, Motive und Umstände der Entwicklung, das Verhältnis von Kritik und historischer Forschung).

Die weiteren Aufsätze sind: „Bibel und Kirche: Eine Antwort an Ulrich Luz“ (39-61), „Geist und Buchstabe: Zur Situation der östlichen und der westlichen Exegese“ (63-80, Darstellung und Analyse des Sammelbandes von J. D. G. Dunn et al. (Hrsg.), *Auslegung der Bibel in orthodoxer und westlicher Perspektive*, WUNT 130; Tübingen: Mohr Siebeck, 2000; „Biblische Metaphorik und Symbolik“ (81-98; Johannes der Täufer, Jesus und Paulus, mythische und apokalyptische Schilderungen, Vorstellung der Kategorie des symbolischen Erzählens, 88-98).

Im Aufsatz „Biblische und nachbiblische Allegorese“ (99-118) beschreibt R. biblische Vorstufen der Allegorese, das Verhältnis von Typologie und Allegorese, Allegorese der Jesusüberlieferung in Joh 2.17-22 sowie die Allegorese der Kirchenväter und will zu einer sachgemäßen Anwendung der Allegorese anleiten. Dabei notiert R., dass die Lehre von der Inspiration der Schrift

konsequent zur Allegorese geführt hat und ihre inhaltliche Voraussetzung ist: „Nach Auffassung der Väter ist es der Heilige Geist, der die Schrift zu einer Einheit gemacht hat und die Bezüge und Zusammenhänge geschaffen hat, die durch Allegorese entdeckt werden können. Deshalb benötigt natürlich auch der Exeget seinerseits diesen Heiligen Geist, da ihm kein anderer diese Bezüge und Zusammenhänge entdecken kann“ (116). Dem gleichen Thema gilt auch der Beitrag „Allegorese und Metaphorik: Vorüberlegungen zu einer Erneuerung der Väterhermeneutik“ (119-152, u. a. Analyse der Auslegung von Joh 2.13 durch Origenes – 123-130, Bezug von AT und NT, das Wesen der Allegorese, die Frage mehrerer Schriftsinne, Grundsätze für Allegorese und Überlegungen zur symbolischen Deutung).

Dann untersucht R. „Die Opferung Isaaks im Genesiskommentar des Jesuiten Benito Perera (1535-1610)“ (153-184), „Richard Simons biblische Hermeneutik“ (185-217, bisher unveröffentlicht) und detailliert „Die Prinzipien der biblischen Hermeneutik und ihr Wandel unter dem Einfluss der Aufklärung“ (219-275). Darin schildert R. die Geschichte der kritischen Exegese (kritische Erforschung des NT in der Sicht Richard Simons sowie katholische und protestantische Bibelkritik bis zur Mitte des 18. Jh.), die Wende durch die Aufklärung und ihre Folgen bzw. hermeneutischen Prinzipien (im instruktiven Vergleich zwischen der Zeit vor, während und nach der Aufklärung).

Dem folgen „Aufruhr um Isenbiehl oder: Was hat Jes 7,14 mit Jesus und Maria zu tun?“ (277-330, mit ausführlicher Darstellung der Auslegungsgeschichte, 294-318, bisher unveröffentlicht); „Drei Präfigurationen Jesu: Jesajas Gottesknecht, Platons Gerechter und der Gottessohn im Buch der Weisheit“ (331-53); „Wahrheit und literarische Arten der biblischen Erzählung“ (355-371; anhand von Thesen des Jesuiten F. von Hummelauer, Rückgriff auf Origenes und Augustinus, „Wir müssen es wieder neu lernen, die biblischen Erzählungen, ob sie nun tatsächlich Geschehenes wiedergeben oder nicht, als *symbolische Erzählungen* zu begreifen, die auf eine Wahrheit hinweisen, die niemals obsolet werden darf. Diesen symbolischen Sinn und damit die von den Texten symbolisierte Wahrheit genauer herauszuarbeiten, müsste wieder zu unserer vornehmsten Aufgabe werden“ (371). Zu fragen wäre, wie R. seine symbolische Auslegung genau von (tiefen)psychologischen Ansätzen abgrenzt.

Abschließend fragt R.: „Hat die spirituelle Exegese eine eigene Methode?“ (373-388, die Methode ist die Allegorese). R. bietet eine gute Analyse und Kritik gegenwärtiger Hermeneutik und ihres oft bewussten Verzichts darauf, die Gegenwartsrelevanz biblischer Texte zu reflektieren, diskutiert das Verhältnis zwischen Hermeneutik und Methoden und schließt mit dem Beispiel des verdorrten Feigenbaums aus Mk 11.12-14 (u. a. mit Bezug auf Origenes und A. von Droste-Hülshoff). Der Band endet mit Schriftstellen-, Personen- und Sachregister, die erlauben, den Band auch als Nachschlage-

werk zur Bibelauslegung zu verwenden.

Evangelikale Leser werden in Vielem R.s sachkundiger und scharfer Analyse der modernen Exegese und ihrer Aporien zustimmen können. Auch wenn man seinem Ansatz der Erneuerung allegorischer Auslegung mit einer ganzen Reihe von Anfragen begegnen wird, wird man R. zustimmen, dass die Auslegung eines inspirierten Textes sich nicht ausschließlich auf den Literal-sinn beschränken kann – schon gar nicht angesichts der Art und Weise, wie die ntl. Autoren das AT interpretiert haben. R. stellt in den Bibelwissenschaften kaum mehr gestellte, aber brisante Fragen, bietet interessante Perspektiven und hat seine Alternativen gründlich reflektiert. Damit ist er ein herausfordernder Gesprächspartner. Insgesamt ein anregender Band, der große Linien mit instruktiven Detailblicken verbindet, Wissenschaftsgeschichte aufarbeitet und kritisch analysiert, immer wieder den vermeintlichen Konsens hinterfragt und dabei durchweg die Bedeutung der Bibel als Buch der Kirche im Blick hat. Der Band ist eine anspruchsvolle Einführung in den Geschichte der Bibelauslegung, in Grundfragen der Hermeneutik sowie in die Grundaxiome historisch-kritischer Exegese, aber auch in Ansätze zu ihrer Überwindung (gerade die „Einführung“, 1-38, und der Aufsatz „Die Prinzipien der biblischen Hermeneutik und ihr Wandel unter dem Einfluss der Aufklärung“, 219-275). Er bietet damit eine gute Ergänzung zu deutschen und englischen Darstellungen aus evangelikaler Feder.

R.s Anfragen sind an vielen Stellen so überzeugend wie unkonventionell und erfrischend, zum Beispiel: „Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum ich die Allmacht Gottes für beschränkt halten soll, nur um mit E. Troeltsch an die ‚Allmacht der Analogie‘ und die ‚prinzipielle Gleichartigkeit alles historischen Geschehens‘ glauben zu können“ (77) oder: „Die mannigfach und lange vorbereitete Wende in der exegetischen Forschung des 18. Jh. kam aus berechtigtem Anliegen. Aber die berechtigten Anliegen verbanden sich mit Ideen und Interessen, die der Sache wenig dienlich waren. So führte die Entwicklung dazu, dass nicht selten das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wurde. Das ausgeschüttete Kind jedoch erwies sich immer wieder als das Christkind“ (273).

Christoph Stenschke, Bergneustadt, Germany

Der Orient für Christus: Johannes Lepsius – Biographie und Missiologie

Andreas Baumann

TVG 546, Kirchengeschichtliche Monographien
(KGM) 15

Gießen: Brunnen, 2007, X + 566 pp., Pb., € 40,-;
ISBN 978-3-7655-9546-2

ZUSAMMENFASSUNG

Der Begründer der Deutschen Orient-Mission Johannes Lepsius (1858-1926) ist heute leider weitgehend unbekannt, obwohl er in seiner Zeit einer der bekanntesten Führungspersönlichkeiten in Missionskreisen war. Besonders hat er sich unauslöschlich in die Erinnerung des christlichen armenischen Volkes eingepägt, weil er deutlich gegen den Genozid an den Armeniern im Hintergrund des 1. Weltkrieges seine Stimme erhob. Baumann stellt den Lebenslauf von Lepsius ausführlich dar, arbeitet seine zentralen theologischen Grundlagen heraus und fasst etwa in der Hälfte der in Südafrika eingereichten Dissertation Lepsius missionarisches Anliegen in der Moslemmission und sein missiologisches Erbe zusammen. Die Untersuchung informiert gut verständlich und gründlich mit ausführlichen Zitaten aus Originaltexten jeden, den die Förderung des Christentums im Orient interessiert.

RÉSUMÉ

Le fondateur de la Mission Orientale Allemande, Johannes Lepsius (1858-1926), reconnu à son époque comme l'un des plus importants chefs de file dans les cercles missionnaires, a malheureusement sombré dans l'oubli. Il a pourtant laissé une marque indélébile dans la mémoire des communautés chrétiennes arméniennes pour ses protestations contre le génocide du peuple arménien à la fin de la première guerre mondiale. Baumann nous livre une biographie détaillée de Lepsius et présente ses convictions théologiques centrales. La moitié de cette thèse de doctorat soutenue en Afrique du Sud est consacrée à l'intérêt de Lepsius pour la mission parmi les musulmans et à sa contribution missiologique. L'ouvrage apporte des informations claires et complètes, en s'appuyant sur des citations détaillées de textes originaux. Il sera utile à tous ceux que la promotion du christianisme en Orient intéresse.

SUMMARY

The founder of the German Oriental Mission Johannes Lepsius (1858-1926) has unfortunately become largely unknown nowadays, although during his era he was numbered among the most famous leaders in missionary circles. He left an indelible impression in the memory of the Christian Armenian communities especially because he raised his voice audibly against the genocide of the Armenian people towards the end of the First World War. Baumann presents a detailed biography of Lepsius drawing out his central theological foundations. In almost half of his dissertation, which Baumann submitted in South Africa, he summarizes Lepsius' missionary concerns in Muslim missions and his missiological legacy. Based upon detailed